



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 10.

Herausgegeben vom Vorstande.

X. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 29 eingetragen. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Mai 1900.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung gratis.

Die Kunst im Gartenbau und die Architektur.

(Schluss.)

Das Vollendetste, was in dem sogen. süddeutschen Barock-Stil vorhanden ist, ist das Schloss des früheren Bischofssitzes Bruchsal. Auch der Würzburger bischöfliche Garten ist sehr bemerkenswert.

Redner lässt nun eine grössere Kollektion Darstellungen der bedeutendsten und grossartigsten derartigen Anlagen zirkulieren und fährt dann fort:

Bezüglich des Würzburger Gartens ist leider zu konstatieren, dass derselbe sehr vernachlässigt wird; ich habe auch in München schon einmal die Gelegenheit wahrgenommen, darauf hinzuweisen.

Ein eifriger Vertreter des Italienischen, Schinkel, hat zu Anfang dieses Jahrhunderts auch in Berlin Persönlichkeiten zu begeistern gewusst, dass das Italienische wieder eifriger studiert werde. Auch in München wurde angeregt, eine richtige Zusammenstellung der Elemente wieder zum Gegenstand aufmerksamen Studiums zu machen. Am Schloss Lindenhof finden wir z. B. das alte Italienische wieder, doch war dasselbe dem Künstler noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen.

Eine sehr poetische Wirkung hat auch das Schloss Maulbronn, weil Architektur und Pflanzen hier in seltenem Masse harmonisch zusammenwirken.

Wenn heute zur Lösung grosser Aufgaben geschritten wird, so fällt dem Techniker immer der grösste Teil derselben zur Bearbeitung zu. Die Grösse der Leistungen steht aber in keinem Verhältnis zur Grösse der Aufgaben. So wird z. B. bei Stadterweiterungen auf viele Jahrzehnte hinaus projektiert, es werden für Kirchen, Schulen, Rathäuser etc. Plätze vorgesehen.

Wenn Sie sich aber einen solchen Plan ansehen, so werden Sie finden, dass derselbe nur geometrisch

gemacht ist. Geometrie und Architektur wird hier fast immer verwechselt. Zur Erzielung wirkungsvoller Städtebilder ist aber mit Fertigung von Grundrissen allein nichts gethan, es kommt vielmehr auf die Ausbildung der Stadtplätze an. Es muss mit der Fläche gerechnet werden, resp. perspektivisch gedacht werden. Aus einem Lageplan folgern zu wollen, wie sich ein Platz künftig gestalten wird, wäre vermessen.

Warum sind denn die alten Städte so malerisch? Weil Stadtbaumeister und Stadtgärtner zusammenwirkten. Heute ist nur noch der erstere massgebend. Wird dann Alles entfernt, so tritt etwas Modernes, Neues an dessen Stelle, was dann natürlich keinen Anklang findet.

Meine Anregung, die ich Ihnen heute gegeben habe, gipfelt in wenigen Punkten. Erstens wollte ich hiermit veranlassen, dass die Gartenkunst wieder vollends hineingehoben wird in das Gebiet der Künste; sodann sollte dies eine Anregung sein für Architekten und Ingenieure zum näheren Nachdenken über die Gartenbaukunst, zu der sie heute noch keine Berührung haben, und schliesslich soll sie bewirken, dass die Scheidewand, die heute noch zwischen ihnen und uns besteht, niedergelegt wird. Dann wird die Stellung der Stadtgartenleiter von selbst wieder eine dem Architekten ebenbürtige werden.

Lassen sie uns die Worte eines Schinkel beherzigen:

„Nur das Kunstwerk, welches edle Kräfte gekostet hat, und dem man das höchste Streben des Menschen, eine edle Aufopferung der edelsten Kräfte ansieht, hat ein wahres Interesse uns erbaut.

Wo man sieht, dass es dem Meister zu leicht geworden, dass es nichts neues erstrebt hat, sondern

sich auf seine Kunstfertigkeit verliess und, wo es ihm unbewusst doch gelungen ist, seine bekannte Formschönheit auszukramen, da fängt schon das Langweilige seiner Gattung an. Und solche Werke, so hoch sie auch in anderer Rücksicht über anderer Meister Werke sein mögen, sind doch sein nicht mehr ganz würdig, weil er der Welt etwas Höheres hätte erbringen können.“

Aus diesem Gefühl heraus ist auch unser Verein entstanden und in diesem Sinne wollen wir auch wirken.

Es ist vielfach gesagt worden, wir sollten eine Schule haben. Ich sage, wir haben eine Schule, nämlich die Schule des Lebens, die Kunst ist eben der Schule über.

Aber ich will nicht verkennen, dass die Einrichtung von Lehrstühlen für die Gartenkunst unserer Sache ausserordentlich förderlich wäre. Wir haben in den letzten Jahren elektrotechnische Schulen, Lehrstühle für Bakteriologie und öffentliche Gesundheitspflege etc. eingerichtet, wirken wir also dahin, dass an den technischen Hochschulen auch Lehrstühle für die Gartenkunst eingerichtet werden, dann wird die Scheidewand, die uns heute von den andern Künsten trennt, von selbst fallen.

Ich möchte nun zum Ende kommen und an das Gesagte folgende Betrachtung knüpfen.

Unsere Vorfahren, wie auch die alten Griechen, haben die Natur personifiziert. Diese Idealität ist heute nicht mehr möglich, indem die Natur an ihre Stelle getreten ist, in der wir das göttliche Walten verehren. Die Gartenkunst aber ist die Verbindung des Christentums mit der Natur.

Lassen Sie mich schliessen mit dem kleinen Spruche, den wir stets als Arbeitsprogramm hoch halten wollen:

Tiefsinn und Feinsinn zielt,
Kunst adelt das Gewerbe,
Die Schönheit ist sein Schmuck,
Die Einfachheit seine Stärke.

Englische Pelargonien.

Um kräftige und viele Stecklinge zu erzielen, empfiehlt sich das Auspflanzen der Mutterpflanzen. Mit dieser Arbeit kann schon im Mai begonnen werden. Man verwendet dazu einen Mistbeetkasten, welcher 20 cm hoch mit guter Mistbeeterde und etwas Sand zurecht gemacht wird. Von Vorteil ist es, wenn man eine Stellage anbringen kann, um die Pflanzen zu schattieren; denn durch dieses werden die Stecklinge nicht so hart und wachsen daher leichter. Fangen nun die Pflanzen an, Knospen zu bringen, so lasse man nur eine Knospe zum Blühen kommen, lediglich, um damit die Richtigkeit des Sortimentes feststellen zu können. Durch das Aufkommen vieler Blumen wird den Stecklingen der Saft genommen, tritt also eine Schwächung derselben ein. Von grossem Vorteil ist es, wenigstens jede Woche einmal mit Dünger nachzuhelfen, denn je stärker und kräftiger der Steckling ist, desto schöner wird er sich auch als Pflanze entwickeln. Im Juli wird man mit der ersten Vermehrung beginnen können. Zu dieser macht man sich einen warmen Kasten zurecht, der 1—1½ Fuss hoch mit Mist gepackt wird, um eine Bodenwärme von 22—24° R. zu erzielen. Auf diesen bringe man nun 3 Finger tief Erde und lasse ihn vorher genügend abkühlen und abdünsten,

im Falle er zu heiss wäre. Ist dies geschehen, so kann mit dem Schneiden der Stecklinge begonnen werden. Hierzu nehme man ein haarscharfes Messer und schneide die Stecklinge nach der Richtung des Blattstiels hin schräg zu. Wie bei andern Stecklingen, achte man darauf, dass die Schnittfläche entsprechend gross wird. Die an den 2 untern Blättern befindlichen Blattschuppen entferne man ebenfalls mit dem Messer, auch kann das unterste Blatt bis auf $\frac{2}{3}$ des Blattstiels abgeschnitten werden; denn das hat den Vorteil, dass es langsam abstirbt und später leicht weggezogen werden kann. Schneidet man aber das Blatt kurzweg ab, so kommt das daran befindliche Stück mit in die Erde, wodurch Fäulnis entsteht und der Steckling daran zugrunde geht. Besonders möchte ich noch erwähnen, dass bei englischen Pelargonien darauf zu achten ist, dass die Stecklinge nicht zum Welken kommen, denn dieses ist ein sehr grosser Schaden.

Die so geschnittenen Stecklinge werden nun zu 3 in 4—5 cm weite Töpfe gesteckt; hat man Töpfe von 2—3 cm, so kann man die Stecklinge einzeln stecken, was von grösserem Vorteil ist. Als Erdmischung verwendet man $\frac{2}{3}$ scharfen Flusssand und $\frac{1}{3}$ Torfmoos, wovon beide Teile fein gesiebt werden. Sind nun die Stecklinge soweit fertig, wie angegeben, so kommen sie auf den für sie bestimmten Kasten und werden fast bis an den Topfrand eingesenkt. Bemerkte sei noch, dass sie so nahe wie möglich ans Glas zu stehen kommen. Nun müssen sie kräftig angegossen werden, und bei Sonnenschein ist täglich 2—3 maliges Spritzen erforderlich. Das Hauptaugenmerk ist jetzt darauf zu richten, dass die Temperatur + 25° R nicht übersteigt. Sobald die Sonne etwas kräftiger scheint, muss schattiert werden, wozu man Rupfenleinen verwendet. Sollte die Sonne noch etwas stärkere Wirkung haben, so muss man sehen, den Schatten zu verstärken, damit die ersten 8—10 Tage kein Luftgeben nötig wird. Fröhlichmorgens giesse man die trocknen Töpfe einzeln und vorsichtig.

Des Nachts müssen die Kästen gedeckt werden, um so viel als möglich gleichmässige Wärme zu erhalten. So behandelte Stecklinge werden in 16—20 Tagen vollständig bewurzelt sein, und der Kultivateur wird kaum 2% finden, die nicht gewachsen sind.

Jetzt muss mit dem Verpflanzen begonnen werden. Man wähle eine Erdmischung von 2 Teilen Mistbeet-, 1 Teil Lauberde und entsprechend Sand und verwende hierzu 7—8 cm weite Töpfe. Diejenigen Stecklinge, von denen mehrere in einem Topf stehen, müssen vorsichtig auseinander getrennt werden, damit soviel als möglich der Ballen erhalten bleibt; auch dürfen die Pflanzen nicht zu fest eingepflanzt werden. Jetzt kommen sie in einen Kasten, welcher leicht mit Sand bedeckt ist, uneingesenkt zu stehen. Hier werden sie die ersten 3—5 Tage geschlossen gehalten, ebenso bei Sonnenschein 2—3 mal des Tages gespritzt, sowie auch leicht schattiert. Später muss etwas gelüftet werden, mithin kann der Schatten allmählig wegfallen. Fangen nun die Pflanzen an, sich durchzuwurzeln, so müssen sie reichlich Luft haben, damit sie nicht lang und geil werden.

Hat man noch nicht genügend Pflanzen, so kann man sofort zu einer zweiten, später zur einer dritten Vermehrung schreiten. Die erste Vermehrung wird Ende August so weit herausgewachsen sein, dass die

Pflanzen zurückgeschnitten werden müssen, um recht schöne buschige Ware zu erhalten.

Ist nun die Zeit schon herangerückt, in welcher man das Winterquartier zurecht machen muss, so stellt man die Engl. Pelargonien in Häuser von 5—8° R. Hauptbedingung ist nun sorgfältiges Giessen, sowie Reinhalten von faulen Blättern. Sollten sich Läuse oder sonstiges Ungeziefer an den Pflanzen bemerkbar machen, was ja im Winter in geschlossenen Räumen vorkommen kann, so muss dieses durch Räuchern vertilgt werden.

Um im Januar, Februar, März Pflanzen zum Versand zu haben, welche zur Weiterkultur bestimmt sind, empfiehlt es sich selbige bis dahin in 7—8 cm Töpfe zu lassen, weil sie sich dadurch leichter und mit viel geringeren Frachtkosten versenden lassen, was für beide Teile von grossem Nutzen ist. Ein weiterer Vorteil ist auch noch dabei, dass 100 solcher Pflanzen den gleichen Platz einnehmen, den 50 in grösseren Töpfen einnehmen würden, womit ein Handelsgärtner im Winter sehr zu rechnen hat.

Um Mitte April, Mai schon schöne Verkaufspflanzen zu haben, muss Ende Dezember oder Anfang Januar mit dem Verpflanzen begonnen werden. Hierzu wähle man 10 cm weite Töpfe, damit ein schnelles Durchwurzeln möglich ist. Diese Pflanzen müssen nun in einem Hause von +10—12° R. untergebracht werden. Ein starkes Angiessen ist zu vermeiden, damit die Topfballen nicht zu feucht werden, was in dieser Jahreszeit schädlich ist. Des Nachts muss der Niederschlag so gut wie möglich abgehalten werden. Es giebt Sorten, die in diesem Falle recht sehr empfindlich sind. Im Februar kann mit der Anlage eines Kastens begonnen werden. Ein nochmaliges Verpflanzen ist vorher noch vorzunehmen. Die Methode, die Pflanzen in einen Kasten zu bringen, ziehe ich vor, weil sie sich hier viel schöner, schneller und üppiger entwickeln. Sollte es vorkommen, dass die Wurzeln durch den Topf hindurchwachsen und in dem Kasten festwurzeln, so muss oft nachgesehen werden, dass man diese Wurzeln entfernt, weil sonst die Pflanzen mehr in's Laub gehen und deshalb weniger blühen. Ist ein gutes Durchwurzeln erfolgt, so kann gedüngt werden. Bei späterem Verpflanzen Ende Januar, Anfang Februar verwendet man gleich Töpfe, in denen sie verkauft werden können. Man achte jedoch darauf, nicht zu grosse Töpfe zu nehmen, damit die Pflanzen recht bald durchwurzeln können und dadurch reichlicher blühen.

Ein starkes Austrocknen während der Wachstumsperiode darf nicht vorkommen, denn dadurch entstehen sofort gelbe Blätter. Die Pflanzen zu schattieren, kann ganz wegfallen; desto mehr muss aber für Luft gesorgt werden.

Die so kultivierten Pflanzen werden sich schön und üppig entwickeln, und jederzeit Absatz finden. Aeltere Pflanzen oder Sortimentpflanzen, welche in Töpfen kultiviert wurden, müssen im Herbst zurückverpflanzt werden, wenn man sie gut überwintern will, wobei der Ballen herunter gemacht wird, um sie in bedeutend kleinere Töpfe pflanzen zu können.

Vermehrungsmethode der englischen Pelargonien bei Gebrüder Neubronner, Neu-Ulm. — Die Zeit der Vermehrung ist hier Mai bis Juli. Die Stecklinge werden in ganz kleine Töpfe (1—1½ cm oberer

Durchmesser) an den Rand gesteckt, weil sie hier am besten Wurzel machen. Hierauf werden sie in einem warmen Kasten ca. 1 cm untergegraben, um sie gleichmässig feucht zu halten. Nachdem dies geschehen, werden die Stecklinge ziemlich geschlossen gehalten (ca. 4—5 Tage). Es ist selbstverständlich, dass hierbei öfters gespritzt werden muss (ca. alle 2 Stunden), Kasten sowohl als auch die ihn einschliessenden Gänge. Ebenso muss im Notfalle doppelter Schatten gelegt werden.

Bei hellem günstigen Wetter werden die Fenster morgens einige Stunden abgenommen, auch kann dieses bei weichen Stecklingen über Nacht, wenn nichts zu befürchten ist, geschehen.

Die Mutterpflanzen dürfen nicht blühen, und werden die Blüten bezw. Knospen beizeiten ausgebrochen. Die Mutterpflanzen sollen bei sehr viel Luft stets unter Glas sein und erhalten bei zu starkem Sonnenschein ein wenig Schatten. Sobald sie zu alt werden (4—5 Jahre), werden sie zwecks besseren Austreibens kurz zurückgeschnitten, oft bis auf den Stamm.

Paul Vogel, Neu-Ulm.

Unsere einheimischen Orchideen als Kulturpflanzen.

Dass die Familien der Orchideen, welche mit tausenden von Arten in der grössten Mannigfaltigkeit unsere Warm- und Kalthäuser schmückt, auch mit ihren Vertretern in unserer deutschen Flora zu finden ist, ist, wie ich schon so oft gefunden, in unsern Kollegenkreisen noch sehr wenig bekannt, und mancher würde vor einer Gruppe von *Ophrys apifera*, *Orchis Simia* oder *Cephalanthera* wohl eher ihre Heimat in fernen Zonen als in Deutschland vermuten. Würden unsere einheimischen Orchideen mehr bekannt sein in ihrem Wert als Schnittblumen sowohl, als in landschaftlicher Verwendung, so wären dieselben sicher schon in ihrer Kultur ganz erheblich gestiegen, und auch die Zahl von verbesserten Varietäten würde sich bedeutend vermehrt haben.

Der feine eigentümliche Geruch, die lange Haltbarkeit der Blüten, die zarten schmelzenden Farben einiger Arten liefern ein schönes abwechslungsreiches Material zur Binderei; die wunderbaren bizarren Formen hingegen sichern ihnen einen dauernden Stand in Anlagen und Pflanzensammlungen. Es ist eine Gattung, welche in die Kulturen der Zukunft gehört und glaube ich, dass gerade deshalb an dieser Stelle der geeignetste Platz ist, auf dieselbe hinzuweisen. Mancher, der ihren Wert zu schätzen weiss, schreckt zurück, weil die Kultur ihm schwierig erscheint, weil noch zu wenig Erfahrungen gemacht sind, um dieses Gebiet ohne Mühe leicht ausbeuten zu können. In dem Wort »Orchideen« liegt ein Bann, welchen man soviel als möglich scheut zu lösen und, trotzdem sich schon grössere Geschäfte damit befassen, will das Misstrauen doch nicht schwinden, denn der Grund liegt in der schablonenmässigen Staudenkultur, welche sich natürlich durch Misserfolge rächt, weil man in jeder Art ihren Lebensbedingungen Rechnung tragen muss.

Die Orchideen unserer Heimat zerfallen in 2 Klassen in terrestrische (erdbewohnende) und saprophytische (humusbewohnende). Sie entwickeln in jedem Jahr einen in ziemlich kurzer Zeit ausgebildeten Trieb,

dessen Spitze zu einem terminalen Blütenstand wird. Hauptwurzeln fehlen gänzlich, dafür bilden sie entweder fleischige faserige Rhizome, oder sie sind knollenförmig, welche letztere auch handförmig geteilt sind. Bei den knollenförmigen (Orchis), mit zwei kugelig geteilten Knollen ist stets die eine verschumpft und treibt den Blütenstengel; während die andere frischerzeugte eine Seitenknospe bildet, aus welcher dann im nächsten Jahr eine neue Pflanze hervorgeht, stirbt die alte Knolle nach der Blüte ab. Bei den terrestrischen mit Rhizomen versehenen O., z. B. *Cypripedium Calceolus*, bildet derselbe mehrere Seitenknospen und vermehrt sich von selbst in mehreren Jahren um das Doppelte, ja oft Dreifache. Bei den saprophytischen ist der Rhizome fleischig und wurzellos, (*Coralliorrhiza*) oder es bildet sich nur ein mit Wurzeln versehenen Stamm (*Neottia*).

Die Vermehrung durch Knollenteilung ist fast ein Ding der Unmöglichkeit, Rhizomen lassen sich eher teilen bei einigen Arten (*Cypripedium*, *Epipactis*). Bei der *Neottia* sieht man im Herbst häufig, dass einige der zahlreichen Adventivwurzeln, mit denen der kriechende unterirdische Stamm besetzt ist, an ihren Spitzen beblätterte Achsen entwickeln, die sich später durch Absterben des hintern Teils der Wurzel von der Mutterpflanze loslösen und selbständig weitervegetieren. Es bleibt demnach zur raschesten Vermehrung die Erziehung der Pflanzen aus Samen übrig. Die Gewinnung desselben ist durchaus nicht so schwierig, wie es bei den der Befruchtung so ungünstig sitzenden Pollen und Narben zu sein scheint. Ein grosser Vorteil entsteht durch die Erziehung aus Samen, welcher den Wert und das Ansehen dieser Gattung bedeutend hebt, da dieselbeschon von Natur leicht zur Bestardierung geneigt ist und häufig auf zufälliger Weise überraschende Formen bildet, bei welchen sogar der Botaniker in schwierige Lagen kommt, um zu finden, welcher Spezies er sie zuteilen soll, um sie richtig zu bestimmen. Z. B. *Serapias hirsuta* × *Orchis*; *O. militaris* × *O. purpurea*; *O. militaris* × *O. Simia*, u. a. m. Auch zum Variieren neigen sie gern, so wurde z. B. nach den deutschen botanischen Monatsheften der Fund einer reinweissen *Cypripedium*blume gemeldet, und erscheinen oft gerade bei dieser Art Exemplare mit abweichenden Farben. Dass zu vollkommener Ausbildung bei der Befruchtung der Pollen der einen Blüte auf die Narbe der anderen Blüte übertragen werden soll, ist ja genügend bekannt, ja es kommt vor, dass die Befruchtung der Blüte mit sich selbst nachteilig wirken kann. Der Botaniker und Naturforscher Fritz Müller beobachtete in Brasilien, dass, wenn man auf die Narbe von *Oncidium flexuosum* den eigenen Pollen bringt, dieselbe braun und unfruchtbar wird und zerfällt, ähnliches bei der Schwielenorchis, *Notylia*, bei welcher zahlreiche Blüten einer Spezies dieser Gattung mit den Pollen der eigenen Blütenähre bestäubt wurden. In 2 Tagen waren alle verwelkt, die Keime begannen zu schrumpfen, die Pollen wurden braun und kein Korn keimte in einem Schlauch aus. Wie aber die Natur mit weiser, uns unverständlicher Vorsicht, zur Verbreitung der Pflanzen die Selbstbestäubung verhindert, schildert Axell in seinem Werk: »Die Blüteneinrichtung der Phanerogamen«, und bezeichnet diese Einrichtung als »Hectogamie«. Nach diesen ist die Selbstbestäubung der eigenen Blütenteile bei einer Anzahl

Orchideen geradezu unmöglich. Z. B. beim *Cypripedium*, *Goodyera*, *Spiranthes*, *Listera*, *Epipactis*, *Orchis*, *Ophrys*, *Cephalanthera* und *Neottia*.

Hier kann die Selbstbestäubung einzig und allein nur durch ortsbegabte Wesen, also durch Insekten vermittelt werden, denen sich die Blüten, welche sie des Nektars wegen besuchen, vollständig angepasst haben, sodass die Insekten aus der einen Blüte die Pollen unfehlbar mit hinwegnehmen und in der Narbe der andern unfehlbar wieder absetzen. Dass nun bei künstlicher Befruchtung gestellte Probleme leichter als bei andern Gattungen gelöst werden, geht aus Obengesagtem bereits hervor; die Lebenserscheinungen zeigen uns den Weg zur Verbesserung, denn bekanntlich neigen Hybriden auch leicht zum Weitervarieren. Im Falle die Pollen schwer zu erreichen sind, wird die Blüte zerlegt und dann die Pollen herausgenommen, um auf die Narbe gebracht zu werden. Die Samen reifen im Laufe des Sommers und können dann im Frühjahr in Schalen oder Kästchen in nicht zu schwere Erde ausgesät werden.

(Schluss folgt.)

Edwin Freitag, Osnabrück.

Büchertisch.

(Stämtliche, auch hier nicht genannte Bücher sind durch die Buchhandlung des A. D. G.-V. zu beziehen.)

Besprechungen.

Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei. Von Otte-Levy, neubearbeitet von J. Berthold. Preis 6,50 Mk. — Das Werk erscheint gerade noch zur rechten Zeit „in der Saison“ und zwar jetzt in siebenter Auflage, die als eine vorzügliche Verbesserung und Erweiterung der vorigen angesehen werden darf, sind derselben doch allein 70 neue Entwürfe hinzugefügt und die Bepflanzungsangaben von 375 auf 635 vermehrt worden. Dieser neuen Auflage des besten Werkes über moderne Teppichgärtnerei noch eine besondere Empfehlung auf den Weg mitzugeben, erscheint uns als überflüssig, ist dasselbe in unserer Vereinsbuchhandlung doch seit langem schon das begehrteste von allen sich über dieses Gebiet verbreitende. Besonders erwähnen möchten wir nur, dass diese neue Ausgabe infolge ihrer äusseren Ausstattung, dem Einband, der einen bedeutenden künstlerischen Wert darstellt, sich ganz besonders gut eignet zu Geschenken, sowie als Prämie für Preisausschreiben. Kollegen, die sich mit Teppichbeetenwerfen bzw. -Bepflanzen beschäftigen, seien in ihrem Interesse auf das „Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei“ hiermit aufmerksam gemacht.

Die schönsten Stauden für die Schnittblumen- und Gartenkultur. Von Hessedörffer, Köhler und Rudel. Verlag von Gustav Schmidt-Berlin. — Von dem in 12 Lieferungen à 90 Pf. erscheinenden Werke, welches 48 nach der Natur aquarellierte in Farbendruck ausgeführte Blumentafeln bringen wird, liegen uns heute die ersten beiden Lieferungen vor. Wir haben es hier nicht etwa mit einem ähnlichen Werke wie dem Schnurbusch'schen »Schnittblumenzüchter« zu thun; sondern die Hauptsache sind eben die farbigen Blumentafeln, denen ein begleitender Text von je einer Druckseite beigelegt ist. Das Ganze wird eine recht interessante Sammlung in Mappe abgeben und besonders dem Laien recht viel Freude bereiten umso mehr, als die farbigen Darstellungen fast sprechend naturgetreu wiedergegeben sind. Solchergestalt ist der Preis des Werkes als ein angemessener zu bezeichnen. Der Schnittblumen- und Staudenzüchter allerdings wird 10,80 Mk. für nur 48 Blumentafeln ein wenig hoch finden. Sonderlich wird dem lernenden, dem Belehrung suchenden jungen Gärtner die Sache etwas kostspielig erscheinen. Wer aber in der behandelten Branche mit dem Kaufpublikum verkehrt, dem werden die schönen farbigen Tafeln sehr zunutze kommen, da er durch Vorlegen der Abbildungen die Kauflust anzuregen imstande ist. Wir können die Anschaffung des Werkes jedem empfehlen, der sich für Natur, Schönheit und Kunst interessiert; sein Auge wird von den schönen Bildern sehr angenehm berührt werden und ihn geistig anregen.

— **Allgemeiner Teil.** —

Unsere Lohnzahlungsfristen und -Formen.

Vergeblich wird man unter allen Berufsarten Umschau halten, um dort eine annähernd gleiche Vielgestaltigkeit und Reichhaltigkeit der Lohnzahlungsformen und -Fristen zu entdecken, wie im Gärtnereiberuf. Es kommt einem dieses, wenn man die geschichtliche Entwicklung der Gärtnerei nicht genügend kennt, ein wenig wunderbar vor, und doch ist der vorhandene Zustand ein ganz natürlich gewordener, durch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung herbeigeführt: In der Gärtnerei finden wir fast alle Gebiete und Formen der modernen sozialen Erwerbstätigkeit vertreten, vom einfachsten Landbau herauf, alle anderen Stadien hindurch (Handel, Gewerbe, [Handwerk], Industrie), bis hinauf zur Kunst und Wissenschaft. So unterschiedlich wie bei allen diesen Erwerbstätigkeitsgebieten insgesamt die Lohnzahlungsfristen und -Formen vorhanden sind, in fast ebensolcher Reichhaltigkeit zeigen sie sich uns in der Gärtnerei ganz allein.

Da haben wir Jahres-, Vierteljahres-, Monats-, Wochen-, Tage- und Stundenlöhne bzw. -Gehälter. Und jede dieser Lohnzahlungsfristen hat wieder eine recht reichhaltige Zahl von Formen. Greifen wir einmal die ausgedehnteste Branche der Gärtnerei heraus, die Kunst- und Handelsgärtnerei, und vergegenwärtigen wir uns die dort üblichen Lohnzahlungs-Systeme. I. Das älteste derselben (jetzt auch noch das am stärksten vertretene) besteht darin, dass der Gehilfe von seinem Prinzipal sogenannte „Freie Station“ und einen bestimmten Monatsgehalt bezieht. Die Neuzeit hat verschiedentlich auch Wochenlöhnung bei „Freier Station“ gebracht. II. Diesem schliesst sich das System der sogenannten „Halben Station“ mit Monats- oder Wochenlöhnung an. III. Dann folgt „Wohnung und Kaffee“ und IV. „Ohne Alles“, also vollständige Barzahlung.

Die drei erstgenannten Systeme sind aber keineswegs für jeden Berufsgenossen klare bzw. geklärte Begriffe. Im allgemeinen hat man z. B. unter „Freie Station“ zu verstehen: Vollständige Beköstigung (Essen, Trinken) und gesunde, behagliche, saubere Wohnung mit Bett, Bettwäsche, nötigsten Möbeln (Kleiderspind, Tisch, Stuhl etc.), Lieferung und Waschen der Handtücher, Reinigung der Stube, freie Beleuchtung und Lieferung des Heizmaterials zum Erwärmen der Stube im Winter. Vielfach wird im Arbeitsverhältnis diesen Anforderungen in vollem Umfange Rechnung getragen. Vielfach finden aber auch trotz der Bezeichnung „Freie Station“ so grosse Abweichungen davon statt, dass von wirklicher freier Station nicht mehr die Rede sein kann. Nehmen wir z. B. an, dass eine Gärtnerei ihre Gehilfen mit 30 Mark monatlich und vollständig freie Station (wie eben ausgeführt) besoldet und die andere gleichfalls 30 Mark aber nur eine mindere freie Station gewährt, vielleicht mit Wegfall der freien Beleuchtung, Heizung, statt der Wohnung nur ein unter dem Ziegeldache oder in einem Gewächshausvorhause aufgeschlagenes Bett; wo obendrein die Beköstigung so verabreicht wird, dass die Gehilfen sich zuweilen noch etwas hinzukaufen müssen, um sich satt essen zu können, so ist ersichtlich, dass der erstgenannte Betrieb seine Gehilfen — den Wert der Naturalien etc. in Barwerte umgerechnet — um monatlich etwa 10 bis 15 Mark besser besoldet als der andere. Und trotzdem wird der letztere das nicht zugeben. Die Gehilfen aber fühlen solches, wenn sie rechnen können und rechnen müssen, recht deutlich an ihrem Geldbeutel.

Aehnliche Unterschiede bestehen bei dem System der sogen. „Halben Station“; mitunter treten diese sogar noch krasser gegeneinander hervor. Doch erst dann, wenn man alle herrschenden Entlohnungssysteme miteinander vergleicht und gegeneinander abwägt, lernt man nicht nur die grosse Verworrenheit der Zustände erkennen; sondern man wird damit auch in die Lage versetzt, die Prozentziffern festzustellen, um welche infolge der verschiedenartigen Lohnzahlungsformen die Löhne zueinander im Verhältnis stehen. Wir wollen versuchen, uns

dieses klar zu machen durch Umrechnung der Naturalienwerte etc in Geldwerte. Da solche aber nicht aller Orten eine gleiche Bewertung haben, wollen wir einen bestimmten Ort, Berlin und Umgebung, als Grundlage für unsere Berechnung annehmen. Die vollständig freie Beköstigung hat dort einen Durchschnittswert von etwa:

	pro Tag:	pro Woche:	pro Monat:
Mittagessen	0,50 Mk.	3,50 Mk.	15,— Mk.
Kaffee (2mal täglich)	0,15 „	0,75 „	4,50 „
und Brot dazu	0,10 „	0,70 „	3,— „
Frühstück	0,25 „	1,75 „	7,50 „
Abendessen	0,30 „	2,10 „	9,— „

In Summa also: 1,30 „ 8,80 „ 39,— „
 Dazu kommt jetzt der Wert der Wohnung, der, wenn deren Einrichtung so beschaffen ist, wie weiter oben verlangt, mit Licht und Heizung (von Sommer und Winter den Jahresdurchschnitt genommen) mit 10 Mk. pro Monat veranschlagt werden kann; falls geringwertiger, falls nur als Schlafstelle zu betrachten, einen Wert von 4—6 Mark monatlich ergibt.

Nach dieser Wertrechnungs-Tabelle lässt sich genau feststellen, wie hoch bei jeder Entlohnungsform die Barzahlung sein muss, um alle Formen in ein angemessenes Verhältnis zu einander zu bringen.

Nehmen wir einen Minimallohnsatz von monatlich 24 Mk. bei vollständig freier Station und Wohnung — sagen wir mal „I. Klasse“ für 10 Mk. — an, so bedeutet dies in Bargeld umgerechnet:

Kost: 39,— Mk. + Wohnung 10,— Mk +
 bar 24,— Mk. = 73,— Mk.

beziehungsweise bei minderwertiger Wohnung
 (Schlafstelle) = 68,— Mk.

73 Mark ist sonach die Grundtaxe des Monatslohnes, nach welcher alle anderen Entlohnungsformen zu berechnen wären. Die Minimallohntabelle muss daher lauten:

	Monatlich:	Wöchentlich:
a) Ohne Alles	73,— Mk.	17,— Mk.
b) Wohnung und 2× Kaffee mit Brot täglich	55,— „	12,85 „
c) halbe Station (Mittagessen, 2× Kaffee mit Brot)	40,— „	9,30 „
d) Vollständig freie Station	24,— „	5,60 „

Um denjenigen Betrag, als die Wohnung unter dem Wert von monatlich 10 Mk. geringer einzuschätzen ist, hat eine entsprechend erhöhte Barzahlung stattzufinden. Dann ist der Ausgleich auch nach dieser Richtung hin vollzogen.

Sollte es nun nicht möglich sein, auf Grundlage solcher Berechnungen in Gemeinschaft mit unseren Prinzipalen nicht nur für die Branche der Kunst- und Handelsgärtnerei, sondern auch für alle übrigen Branchen des Berufs fest abgegrenzte tariflich festzulegende Vereinbarungen (nach Massgabe der örtlichen Verhältnisse) zu treffen? Man denke einmal darüber nach. Diese Frage dürfte vielleicht in kürzester Zeit eine sogenannte „brennende“, Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen interessierende, werden. O.

Unsere Lehrlinge.

Ostern ist wieder einmal vorüber, und damit hat unser Berufsstand, wie jeder andere, mit nie versagender Regelmässigkeit und volkwirtschaftlicher Notwendigkeit auch in diesem Jahre sein jugendliches Rohmaterial erhalten, aus dem künftige Träger des Gärtnerberufes herangezogen werden sollen, man heisst es Lehrlinge.

Angesichts dieses Umstandes ist es wohl angebracht, an dieser Stelle einmal mit wenigen Worten darauf hinzuweisen, was ein Lehrling zu beachten hat, um seine Lehrjahre auch als wirkliche Lehrjahre auszunutzen, so auszunutzen, dass er nach Beschluss derselben auch auf den Namen „Gehilfe“ mit Recht Anspruch erheben kann. — „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“; dieses alte Wort wird immer neu bleiben, und muss jedem Lehrlinge der tiefe Sinn dieses Wortes eingeprägt werden zumal in der heutigen Zeit, da der Geist der

Bescheidenheit nur zu oft hinter dem der Widerspenstigkeit und Gehässigkeit zurücktritt.

Hat nun ein der Schule entwachsener Knabe den festen Entschluss gefasst, sich dem Gärtnerberufe zu widmen, dann ist in erster Linie darauf achtzugeben, dass er ein Geschäft wählt, in welchem er bei praktischer Ausbildung auch die theoretische Vorbildung geniessen kann; die Eltern resp. Vormünder sollen darauf halten, dass der Prinzipal dem Jungen die nötige Zeit giebt, an Unterrichtskursen teilzunehmen und, wo solche nicht eingeführt sind, ist es Pflicht des Prinzipals, seinem Lehrlinge diesen Unterricht selbst zu geben. Die langen Winterabende kann der Lehrlinge in irgend einer Weise sich nützlich machen, z. B. er lässt sich von seinem Prinzipal Fachschriften und Kataloge geben, woraus viele botanische und Fachkenntnisse zu schöpfen sind, woraus er ersehen, nachschreiben und lernen kann, wie die Pflanzen mit ihren botanischen Namen heissen, wie sie richtig geschrieben werden. Gerade in Katalogen finden sich neben dem deutschen Namen auch der botanische verzeichnet bezw. umgekehrt; denn die richtige Aussprache und das richtige Schreiben der botanischen Pflanzennamen ist ein Haupterfordernis. Auch vonseiten der Gehilfen sei darauf hingewiesen, die Lehrlinge nicht als blosse Werkzeuge zu benutzen, sondern ihnen mit Rat und That zur Seite zu stehen. Denn von wem können die Lehrlinge wohl am meisten lernen? Doch zweifellos von den Gehilfen. Die Prinzipale können sich unmöglich mit jedem einzelnen befassen, da sie von ihren Geschäftsverhältnissen zu sehr in Anspruch genommen werden. Den Gehilfen aber geht alle Arbeit durch die Finger. Hat ein Gehilfe seine Lehrzeit tadellos bestanden, so ist er auch in der Lage, einem Jungen etwas beizubringen, vorausgesetzt, wenn sich der Junge durch musterhaftes Betragen dem Gehilfen gegenüber seine Achtung erwirbt. Im entgegengesetzten Falle kann man es keinem Gehilfen übel nehmen, wenn er sich um den Jungen nicht mehr kümmert. Tritt dieses nun ein, dann ist der Schritt gethan, was für die Lehrlingen von grossem Nachteil ist; denn sie haben ihre Stütze verloren.

Schreiber dieses mahnt hiermit alle säumigen Lehrlingen und legt ihnen den Grundsatz ans Herz: so früh wie möglich anfangen zu lernen; denn was in der Jugend versäumt wird, ist im Alter schwerlich oder garnicht mehr nachzuholen. Wird dieser Grundsatz in der richtigen Weise befolgt, dann ist unser schöner Beruf befreit von den Grossthuern, die den Namen Gärtner führen, in der That aber weniger sind, als Tagelöhner. Georg Reitzel, Homburg v. d. H.

Zum Nachdenken.

Wer den Verein nicht als nebensächlich betrachtet, wer nicht gleichgiltig als Mitglied darin seine Bahn geht, sondern voll durchdrungen von dem Bewusstsein der tiefsten schweren Aufgaben des Vereins klarblickend, helfend und fördernd eingreift, der sieht Manches, was ein anderer nicht bemerkt.

So sei aus diesem Grunde hier auf Umstände hingewiesen, welche unbedingt einmal berührt werden müssen.

Der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein hat sich innerhalb der jetzt verflossenen 3 Jahre zu derjenigen Organisation ausgebildet, die einzig berechtigt ist, die für die arbeitnehmenden Gärtner massgebende genannt zu werden.

Der ganz bedeutende Aufschwung des Vereins in der Mitgliederzahl ist ja sehr erfreulich, nur mischt sich für den Idealisten, für jeden, der den besten Willen hat, seines Standes Ansehen und Interessen nach Kräften zu fördern, ein Bedauern ein, wenn er sieht, dass scheinbar wenige dieser grossen Masse vom richtigen Geiste beseelt sind.

Viele, viele Mitglieder, die ich kennen lernte, die sonst mir als liebwerte Kollegen bekannt waren, musste ich im Verlaufe des Gesprächs als Leute von einem nur schwachen Willen und Können erkennen. Es fehlte ihnen das Selbstvertrauen, der feste Glaube an die Sache, aus dem allein ein unbeugsamer Wille erwächst. Wer nun zu ergründen sucht, warum dies bei uns so sehr der Fall ist, der wird zugeben müssen, dass Verhältnisse wie der Niedergang des »Deutschen Gärtner-Verbandes«, der Untergang des »Zentralvereins«, die Führung des A. D. G.-V. in den ersten Jahren und die heutige Lage der »Deutschen Gärtnervereinigung«, nicht gerade dazu angethan waren, Selbstvertrauen und Standesbewusstsein in den Reihen der Jugend unseres Standes zu wecken und zu heben. Dazu kamen jene Mehrzahl von Lokalvereinen, denen jedes ernste Streben abging, die, weil vollkommen isoliert, meist nur Lokalzwecken dienten, und in denen somit auch nur selten ein klares Standesbewusstsein und ein Selbstvertrauen aufkommen konnte, wie es sein müsste und sollte. Wohl gab es an manchen Orten junge Männer, deren

Wille gross und gut war, deren Kraft aber nicht reichte, durch das Chaos von Anschauungen und Meinungen hindurch zu kommen, und so kam ihr Wollen ins Sinken, ihre Kraft verlahmte, und sie gingen unter im Strom der Alltäglichkeit. Der eine versank im Kleinigkeitskram der ödesten Lokalvereine, der andere im politischen Wirrwarr, und darunter litt unsäglich unser gesamter Berufsstand, und zum Teil leidet er darunter heute noch.

Der Gärtnerstand, soweit er ein arbeitnehmender war, versank in ein lethargisches Dahinleben, und selbst die Arbeitgeber-Organisationen litten unter diesen Verhältnissen mit Kühner Geist, freier Blick, und ein warmherziges, wagemutiges Wollen schwanden dahin; kurz, es schien, als wäre in der Jugend unseres Standes Geist und Kraft erstorben und verdorben.

Dann kam ein Aufschwung. Aber, soweit der A. D. G.-V. auch heute schon gekommen ist, immer vermisse ich in ihm jenes Mass von Geist und Willenskraft, das er haben müsste nach seiner Stärke.

Vielleicht wohnt es ihm schon inne und zeigt sich nur nicht; deshalb sei hier an all Jene, deren Fähigkeit, Können und Begabung es gestattet, dies Wort gerichtet:

**Zeigt Eurem ganzen Stande Eure Kraft,
Damit sie werbend immer weiter schafft!**

Kleinliche Geister haben auch bei uns seit Jahren die Entwicklung gehemmt, aber sie waren meist im besten Glauben. Nie aber darf es sich wieder ereignen, dass der A. D. G.-V. sich abbringen lässt von seiner Richtung der Entwicklung, die der Zeit und ihrem Geiste Rechnung trägt.

Ich möchte sagen: Wohl haben wir in unsern Reihen Männer, die unserem Verein jenen Stempel aufdrücken können, der ihm gebührt. Und ihnen gilt es, wenn ich sage: Auf den Plan getreten und mitgewirkt zum Wohl des Ganzen! Ganz besonders an die älteren Kollegen will ich mich wenden mit der Mahnung, zum Stande zu stehen. Wir wollen den Verein allzeit so halten, dass keiner sich seiner zu schämen braucht. Dass auch ältere Leute noch jung am Herzen sind, habe ich im Grunewald und in Leipzig gesehen, aber im Deutschen Reiche lebt mancher, dessen Pflicht und Ehre es erforderten, in unseren Reihen zu stehen. Darum sage ich Jedem, der es kann: Wecke den Geist und das Selbstvertrauen Deiner Berufsangehörigen! Zeigen wir, dass uns ein tiefer Ernst beseelt, wie in nationalen Fragen, so auch in den Fragen unseres schweren Berufsstandes.

Wenn der A. D. G.-V. schon Männer erzieht mit klarem Blicke für die Fehler unserer Verhältnisse, — wie viel besser müssen sich dann in kommender Zeit soziale Fragen regeln lassen, wenn jene Männer einmal dem arbeitgebenden Stande angehören. R e t h w i s c h.

Aus unserm Vereinsleben.

Frankfurt a. M. Zweigverein »Hortulania«. (Öffentliche Versammlung am 29. April). Anwesend ca. 120 Kollegen, darunter auch Mitglieder aus Wiesbaden, Mainz, Niederwalluff und Homburg v. d. H. Leiter der Versammlung: Der I. Vorsitzende der Hortulania, von Steinsdorff. Kollege Heyers referierte über: »Welche Resultate hat die Elftunden-tagebewegung in Frankfurt a. M. zu verzeichnen und welche Schritte haben wir zu unternehmen, um die 11stündige Arbeitszeit allgemein einzuführen«; ferner über »Welche Hebel haben wir anzusetzen, um unsere Organisation weiterhin auszubauen und zu stärken«? Diesen vorzüglichen Ausführungen schloss sich eine lebhaftete Debatte an, in welcher sich alle Redner im Sinne des Referenten aussprachen. Aus den Referaten selbst sei erwähnt, dass festgestellt wurde, dass nur in mehreren kleinen Geschäften Frankfurts noch länger als 11 Stunden gearbeitet würde und sei hier ein sanfter Druck unvermeidlich. Zur Gewerkschaftsfrage äusserte der Referent, dass man die darüber vom Hauptvorstande gebrachte Erklärung als begründet anerkennen müsse; immerhin sei nicht ausgeschlossen, dass unser Verband in nicht allzu ferner Zeit sich genötigt sehen werde, sich irgendwo anzugliedern. Von den Diskussionsrednern ist besonders zu erwähnen der Vertreter der hiesigen Handelsgärtnerverbindung, Herr Ball, der sich mit den Aeusserungen des Referenten gleichfalls einverstanden erklärte. Herr Ball teilte ausserdem noch mit, dass Herr Hoss, Vorsitzender der Handelsgärtnerverbindung, sich mit der Handelsgärtner-Gesellschaft zu Stuttgart, woselbst die elfstündige Arbeitszeit noch nicht eingeführt sei, dieserhalb in Verbindung gesetzt habe; diese Mitteilung wurde vonseiten der Kollegen mit Beifall aufgenommen.

Folgende Resolution wurde unterbreitet: »Die heute hier tagende öffentliche Gärtnerversammlung findet es für höchst

notwendig, dass, wie bisher, weiterhin in verstärktem Masse für die wirtschaftliche Verbesserung unserer Lage gearbeitet wird und ist der einzuschlagende Weg, unsere Organisation weiterhin auszubauen und zu stärken, was uns dann auch zu dem uns gesteckten Ziele führen wird. Wir müssen darum an die sich noch nicht unserer Organisation angeschlossenen Kollegen appellieren, sich uns anzuschließen und für die Verbesserung unserer Lage mitzuarbeiten“. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. A. Goerke.

Elberfeld. (Öffentliche Versammlung am 29. April.) Die Versammlung war gut besucht, unter andern auch von Mitgliedern aus Barmen, Remscheid und Ronsdorf, ferner von einigen Handelsgärtnern, sowie einigen Anhängern der D. G. Vg. Dux-Düsseldorf hatte das Referat übernommen und erzielte für seine Rede ungeteilten Beifall. Die Diskussion verlief recht reger. Zum Schlusse wurde die Gründung einer Zahlstelle beschlossen. Der gut vertretene Elberfelder Lokalverein, welcher sich an der Aussprache nicht beteiligte, lud nachdem den Referenten für seine nächste Sitzung offiziell ein, und steht zu erwarten, dass der Verein Zweigverein wird. F. Westphal.

Von der Elfstundentag-Bewegung.

Nürnberg. Am 7. April cr. fand hier eine von unserer Seite einberufene öffentliche Gärtnerversammlung statt, die von zirka 50 Gärtnern, darunter 7 Prinzipale, besucht war. Herr Kuhr referierte über Zweck und Ziele des A. D. G.-V. und Elfstundentag-Bewegung. Nach ausführlicher Diskussion, in welcher man sich allseitig mit der Einführung der elfstündigen Arbeitszeit auch in Nürnberg einverstanden erklärte, erfolgte Annahme folgender Resolution: „Die heute hier anwesenden Gärtner, Prinzipale und Gehilfen, erklären sich damit einverstanden, dahin zu wirken, dass die elfstündige Arbeitszeit in allen Geschäften definitiv eingeführt wird; jedoch soll die Einteilung event. den geschäftlichen Verhältnissen entsprechend den Prinzipalen überlassen bleiben. Binderei und Dekoration gehören zu Ausnahmefällen.“ Einige Anhänger der Hamburger D. G.-Vg. hatten zwar verschiedenes an unserer Organisation auszusetzen, wurden aber von Herrn Roder ganz entschieden zurechtgewiesen. G. Kuhr.

Stuttgart. Ueber die plötzliche Wendung der Dinge in der Elfstundentagbewegung in Stuttgart zu unsern Gunsten liegt uns heute ein ausführlicher Bericht vor, dem wir folgendes entnehmen: „Gegen den, ohne jede Begründung gegebenen, ablehnenden Bescheid der Gartenbaugesellschaft Flora protestierten wir in einer von ca. 100 Gehilfen besuchten Versammlung, in welcher Sauerwald über »Unsere Organisation, wie sie ist und wie sie werden muss« referierte. Für die am Mittwoch, den 11. April stattfindende Generalversammlung der Flora reichten wir den Protest schriftlich ein mit dem Ersuchen, den Beschluss bis spätestens am 14. April zu unsern Gunsten umzuändern, was nun auch unter dem Druck der Verhältnisse geschah, wobei anscheinend folgender Einzelvorfall von entscheidender Bedeutung war. Am Vormittag desselben Tages überreichten nämlich 16 Gehilfen der Firma W. Bofinger, Friedhofsgärtnerei ein höfliches Gesuch um Einführung der elfstündigen Arbeitszeit mit dem gleichzeitigen Bemerkten, dass sie im ablehnenden Falle nicht mehr weiterarbeiten würden. Dies geschah ohne Wissen der örtlichen Leitung der Bewegung unter Führung eines Nichtmitgliedes, eigentlich auch gegen unsern Plan; denn unser fester Entschluss war, falls wir ablehnenden Bescheid erhielten, dass alsdann am 15. April alle kündigen sollten. Vielleicht war's besser so, wie es geschehen; denn es scheint, dass wir den guten Ausgang gerade zum grossen Teil diesem Einzelvorgange zu verdanken haben. Die Gehilfennot war übrigens um diese Zeit auch gross. Wie schon in voriger Nummer berichtet, verlor unser Gauvorsitzende durch diese Bewegung seine Stellung. (Er war bei der Firma E. Münz in Waiblingen tätig.) Am 2. Osterfeiertage (16. April) hielten wir eine öffentliche Versammlung ab, zu der auch die Herren Prinzipale geladen waren, um eine gemeinschaftliche freie Aussprache herbeizuführen. Leider war keiner derselben erschienen. Nach einem trefflichen Referat von Bürker-Stuttgart wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute tagende Gärtnerversammlung erkennt das Entgegenkommen der geschäftlich selbständigen Gärtner Stuttgarts in der Elfstundentag-Angelegenheit mit aufrichtigem Danke an und bittet dieselben, die gemeinschaftliche Einrichtung einer gärtnerischen Winterschule sowie die Aufstellung einer gemischten Kommission zur Regelung dringender Fragen und zur Vermeidung örtlicher Reibereien in Erwägung zu ziehen. Zugleich drückt die Versammlung ihr Bedauern darüber aus, dass vonseiten der Prinzipalität dieser Versammlung, welche

zwecks Klärung der Ansichten einberufen, kein Interesse entgegengebracht wurde.“ Diese Resolution haben wir der Gartenbaugesellschaft mit dem gleichzeitigen Bemerkten übermittelt, dass Massregelungen wie die des Gauvorsitzenden es ungemein erschweren würden, die Bewegung in ruhigen Bahnen zu erhalten. G. Otto.

Halle a. S. Nachdem unser hiesiger Zweigverein „Grün Heil“ vorerst eine Eingabe an den Prinzipalverein gemacht hatte, fand am Sonntag, den 29. April eine öffentliche Versammlung zur gemeinsamen Aussprache über Einführung der elfstündigen Arbeitszeit statt. Das Resultat war, dass sich die anwesenden Prinzipale im Prinzip mit der Forderung einverstanden erklärten. Folgende Resolution wurde zum Schlusse (gegen die Stimme des Handelsgärtners Herrn Schröder) einstimmig angenommen: „Die heutige Gärtnerversammlung in Halle, besucht von ca. 60 Gärtnern (Prinzipalen und Gehilfen) erachtet die Einführung der elfstündigen Arbeitszeit im Kunst- und Handelsgärtnereibetriebe einschliesslich Gemüsebau für durchführbar und im Interesse des gesamten Berufs liegend und darum auch für notwendig.“

Lüdenscheid. Auf ein Rundschreiben an die hiesigen Handelsgärtner inbetreff der Elfstundentagfrage erhielten wir von sämtlichen zusagende Antwort, mit Ausnahme von Herrn Handelsgärtner Moskab, welcher kurz erklärte: „Das ist nichts für mich.“ A. Rössler, F. Albrecht.

* Der Thalackersche »Handelsgärtner« giebt in seiner letzten Nummer die von uns bekannt gegebenen Resultate der Elfstundenbewegung in knapper Uebersicht wieder. Am Schlusse derselben heisst es: „Wir glauben, dass der allgemeinen Einführung einer täglich elfstündigen Arbeitszeit in allen grossen Geschäften kein Hindernis entgegensteht, zweifeln jedoch, ob diese Massregel vor der Hand in solchen Geschäften kleineren Umfanges mit einem bis zwei Gehilfen sich ohne Nachteile für den Betrieb strikte durchführen lässt. Wir empfehlen in letzterem Falle die besondere Zahlung aller Ueberstunden bezw. die Stundenlöhnung überhaupt.“

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Amtliche Bekanntmachungen.

Allgemeine Statistik. Es fehlen noch immer die ausgefertigten Fragebogen aus mehreren Städten. Wir bitten dringend, dieselben schleunigst an die Hauptgeschäftsstelle einzusenden, damit mit der Bearbeitung des Materials begonnen werden kann.

Kurze Hinweise. Wir weisen nochmals auf das in No. 8 (Umschlag) veröffentlichte Wahlreglement hin und erinnern daran, die Wahl rechtzeitig vorzunehmen. Das Resultat ist der Geschäftsstelle sofort mitzuteilen. — Die Herren Schriftführer der Gauvereinigungen bitten wir recht herzlich, die Berichte möglichst knapp zu fassen und der Redaktion nicht das kaum mögliche Ansinnen „unverkürzt aufzunehmen“ oder „wörtlich abdrucken“ stellen. Um allen gerecht zu werden, geht das bei dem beengten Raum im Organ wirklich nicht. Einige Kalender 1900 sind noch vorhanden. Reflektanten wollen sich schleunigst melden. Preis 75 Pf.

Achtung! Ein Schwindler hat auf das Mitgliedsbuch No. 11142 (auf den Namen Willi Marten lautend) 21 Mk. Unterstützungen erhoben. Derselbe war noch im Besitz anderer Papiere des Herrn Marten und hat dieselben in Freiburg i. Br. bei Herrn Handelsgärtner Sprenger zurückgelassen. Herr Willi Marten (geb. 25. April 1879 in Berlin) wird ersucht, sich bei uns zu melden oder, wenn ein Kollege seine Adresse weiss, diese uns mitzuteilen. Der obengenannte Schwindler ist etwa 20 bis 25 Jahre alt, kleinen schwarzen Schnurbart, blasses Gesicht, mittlerer Statur, rechte Hand und Fuss etwas gelähmt. Vielleicht ist dieser Mensch derselbe, welcher bereits auch andere Gewerkschaften geprellt hat und vor dem in den Gewerkschaftsblättern in letzter Zeit gewarnt wurde.

Abrechnung betreffend, machen wir nochmals darauf aufmerksam, dass das Abrechnungsformular mit einzusenden ist; denn an der Hand derselben werden die Generalversammlungsmandate geprüft. Wird das Abrechnungsformular nicht ordnungsgemäss eingereicht, so ist die Giltigkeit des Mandats zur Generalversammlung in Frage gestellt.

Abgerechnet haben I. Quartal 1900: „Bellis perennis“-Fr.-Buchholz, „Hortulania“-Düsseldorf, „Hortulania“-Frankfurt a. M., „Horticultur“-Hamburg, „Edelweiss“-Oelsnitz, „Helianthus“-Oberursel, „Viola“-Göttingen, „Veilchen“-Sreele, „Zossener Eiche“-Zossen, „Deutsche Eiche“-Stettin, „Passiflora“.

Duisburg, „Hortulania“ - Altenburg, „Erica“ - Freiburg i. B., „Vinca“-Gelsenkirchen, „Unverdrossen“-Hamburg-Eimsbüttel, „Folia et Flores“-Gr.-Lichterfelde, „Elbflora“-Pirna. IV. und I. Quartal 1899/1900: „Privateärtnern-Verein“-Leipzig-Plagwitz. Die Jahresberichte der Zweigvereine gehen den Zweigvereinen mit der heutigen Nummer als Heft (48 Seiten stark) zu, während die Einzelmitglieder dieselben in drei fortlaufenden Nummern (je 1 Bogen = 16 Seiten) als Beilage erhalten, Portosparnis halber.

In Leipzig hat sich unter dem Namen Privatgärtnerverein zu Leipzig ein Zweigverein gebildet. Derselbe ist nicht mit dem Privatgärtnerverein in Plagwitz-L. identisch, da letzterer als Lokalverein weiter besteht.

In der nächsten Nummer dieses Blattes werden wir einen Artikel über unsern Vergünstigungs-Vertrag mit der Frankfurter Unfallversicherungs-Gesellschaft veröffentlichen.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

Zu den Behrens'schen Reorganisationsvorschlägen haben sich weiterhin noch geäußert:

Oelsnitz i. V. „Edelweiss“. Mit den Vorschlägen einverstanden, jedoch ohne „Z.-Bl.“ Senfleben.

Hagen i. W. „Helianthus“. Einverstanden. Schneider.

Stuttgart, „Viola“. Unsere Ansichten decken sich mit denjenigen der „Rhein-Neckar-Gauvereinigung“. Otto.

Weissensee, „Alpenveilchen“. Einverstanden. Hempel.

Augsburg, „Rosa“. Mit einigen Punkten einverstanden.

Protokoll der Hauptvorstandssitzung. (Verhandelt am 4. Mai 1900 Abends 8 Uhr). Der Vorsitzende Herr Leo Fischer eröffnet und leitet die Verhandlungen. Anwesend sind vom Hauptvorstand die Herren Fischer, Schmid, Boschann, die Ersatzmänner Galler und Tempelmann-Magdeburg, vom Prüfungsausschuss die Herren Klein, Kühne und Lude und von der Geschäftsstelle Behrens, Albrecht und Lehfeld.

Die Tagesordnung lautet: I. Geschäftliches, II. Eingegangene

Anträge, III. Entwurf der Statuten, IV. Bestimmung der Preisrichter, V. Verschiedenes.

Der Geschäftsführer teilt mit, dass zwei ausgeklagte Lohnforderungen von den betr. Handelsgärtnern (einer in Steglitz und einer in Wannsee) durch Zwangsvollstreckung nicht zu erhalten sind. Von weiteren Massnahmen sieht der Hauptvorstand vorläufig ab.

Ferner teilt der Geschäftsführer mit, dass ein Schwindler auf das (jedenfalls gestohlene) Mitgliedsbuch und Papiere des Mitgliedes Willy Marten 21 Mark Unterstützung erhoben hat.

Von den Zuschriften des Zweigvereins „Rosa“ in Augsburg, „Alpenveilchen“-Weissensee und „Elbflora“ in Coswig nimmt der Hauptvorstand Kenntnis. Vom Zweigverein „Deutsche Eiche“-Berlin liegt ein Schreiben, betr. Beanstandung des Ausschlusses einiger Mitglieder vor. Der Hauptvorstand nimmt Kenntnis davon und erklärt, an seinem bezgl. Beschluss nichts ändern zu können. Zwei Unterstützungsge- suchte werden abgelehnt.

Zwei Gesuche um öffentliche Warnung im Vereinsorgan gegen zwei Firmen werden abgelehnt, weil der Erfolg solcher Warnungen sehr fraglich ist und dieselben andererseits, da die hiesige Gerichtspraxis dieselben als Beleidigungen beurteilt, erhebliche Gerichtskosten verursachen. Es wird vom Geschäftsführer ein Vorschlag gemacht, nach dem Muster des Verbandes der Handelsgärtner eine „Liste C“ einzurichten.

Ein Antrag auf Rechtsschutz wird abgelehnt.

Als Preisrichter wird der Verband der Handelsgärtner gewählt und soll deshalb mit einigen Gruppen in Verbindung getreten werden.

Das abgeänderte Statut liegt im ersten Teil als Entwurf vor und wird genehmigt. Ueber den zweiten Teil wird eingehend gesprochen, besonders über den Wahlmodus, die Beitragserhöhung, das Vereinsorgan und die Organisation der Leitung. Der Geschäftsführer wird beauftragt, den Entwurf der nächsten Hauptvorstandssitzung gedruckt zu unterbreiten. Schluss der Sitzung 12 Uhr. Im Auftrage:

Franz Behrens, Geschäftsführer.

Abschluss über Einnahme und Ausgabe pro I. Quartal 1900.

Einnahme.

Monat	Beitrag	Bezugs- geld	Anzeigen	Extra- steuer	Rechts- schutz	Buchhdl.	Verlag	Werk- zeuge	Ver- schied.	Summa
Januar	2767,74	21,73	119,95	25,15	—, —	302,15	776,83	30,05	77,76	4121,36
Februar	792,82	10,20	60,86	16,24	—, —	208,—	231,65	19,25	85,80	1424,82
März	650,10	22,86	152,30	15,—	—, —	182,90	102,32	17,—	80,68	1223,16
	4210,66	54,79	333,11	56,39	—, —	693,05	1110,80	66,30	244,24	6769,34

Ausgabe.

Monat	Zeitung	Unter- stützung u. Rechts- schutz	Porto	Buchhdl.	Verlag	Werk- zeuge	Miete, Feuerung u. Licht	Gehälter	Druck- sachen	Sonstiger Haushalt	Summa
Januar	568,—	358,35	357,83	225,10	95,45	80,40	31,71	288,—	120,—	450,94	2575,78
Februar	461,—	56,65	321,40	186,—	22,75	—, —	38,05	297,—	89,—	188,56	1660,41
März	340,—	121,74	320,60	103,90	107,50	—, —	33,20	375,—	103,—	283,24	1788,18
	1369,—	536,74	999,83	515,—	225,70	80,40	102,96	960,—	312,—	922,74	6024,37

Bestand vom 1. Januar 1900 (IV. Quartal 1899) 2813,66 Mk.
Einnahme vom I. Quartal 1900 6769,34 „

Summa 9583,— Mk.

Ausgabe vom I. Quartal 1900 6024,37 „

Bestand 3558,63 Mk.

Berlin, den 3. April 1900.

Geprüft und für richtig befunden.

Der Prüfungs-Ausschuss.

Ed. Klein.

Ernst Kühne.

A. Lüdde.

Neu gemeldete Mitglieder.

Ahrensburg: Hugo Beese, A. J. Pauly, Hermann Mielchen.
— Altona: Peter Lüders. — Alt Bülk: Willy Schmidt, Gustav Pauly. — B.-Baden: R. Frehse. — Berlin: Fritz Hoppe, Reinh. Buschmann, Bernh. Thurow, W. Sell, Georg Bressien. — Britz b. B.: Karl Klaffke, P. Suckow. — Bernau: Bernhard Timm, Adolf Möller. — Blankenese: Wilh. Günther. —

Dortmund: E. Nehlsen, C. W. M. Koen, E. Behrndt, Herm. Meinberg, R. Harborth. — Duisburg: H. Stöcker, August Hirsch, Wilh. Ibes. — Düsseldorf: Ernst Kiesslick, B. Meyer, W. Haferkamp, Peter Altenbach, W. Tappert, Emil Kurzer, Kait. — Frankfurt a. M.: Alfred Hartmann, O. Rost, Heinr. Schaffrodt, Chr. Stephan, Hugo Puls, H. Schmidt, L. Freedereiksen, G. Bauer, Carl Claus. — Frz.-Buchholz: Hanemann, Ludwig Stor, Otto Buck. (Forts. nächste No.)